

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 101.

Sonntag den 29. April.

1860.

Die drei letzten Nummern des hiesigen Tageblatts veröffentlichten in einer „Rede des Director Jacob im Abgeordnetenhaus“ Beschuldigungen vorgelegter Behörden, deren Würdigung vorläufig dem öffentlichen Urtheil überlassen werden muß, weil ein Eingehen auf dieselben außer meiner Competenz liegt. Nur eine Stelle, weil sie die hiesige Polizei insbesondere betrifft, verpflichtet mich zur Entgegnung. Es heißt an derselben:

„Bis die nächsten Wahlen kamen, wandte man nun auch alle diejenigen Mittel an, die wir ja Alle kennen. Landrath und Polizei brachten es durch Drohungen, durch Versprechungen — unter Anderem wurde uns versprochen, wenn der Zollverein aufgehoben würde, sollten wir eine Messe nach Halle bekommen — also durch Drohungen, durch Versprechungen, durch Concessionseutziehung und dergleichen andere Mittel wurde es dahin gebracht, daß bei der nachfolgenden Wahlperiode Wahlen einer anderen Richtung aus der Wahlurne hervorgingen.“

Der Ort, an welchem Derartiges gesprochen wurde, macht den Sprecher unverantwortlich gegenüber den §§. 102 und 156 des Straf-Gesetz-Buchs. Demzufolge kann ich nur öffentlich versichern, daß obige Behauptung des Herrn Jacob in allen ihren Theilen hinsichtlich der hiesigen Polizei un wahr ist.
Halle, den 27. April 1860.

Der Königliche Polizei-Director.
von Bosse.

Bartholomäus Sastraw, ein merkwürdiger Lebenslauf des sechszehnten Jahrhunderts. Für Jung und Alt bearbeitet von Ludwig Grote. Halle, Verlag von Julius Friede. 1860.

Seit dem Jahre 1823, in welchem Mohnike die Sastraw'sche Selbstbiographie in ihrer ursprüng-

lichen Gestalt veröffentlicht hat, hat sich die gelehrte Forschung mit Lust und Liebe dem Werke zugewendet. Ist doch das Leben des Mannes in bewegter Zeit so reich und bunt. Bei dem Reichskammergerichte in Speier, in Italien, in den Wirren des Schmalkaldischen Krieges, in den Diensten pommerischer Herzöge, politischer Agent derselben in dem kaiserlichen Hoflager und bei dem Reichstage zu Augsburg, gewandter Notar in Greifswald, gewaltiger Bürgermeister in Stralsund tritt uns der schlaue Sastraw entgegen. Neben den großen Weltbegebenheiten erscheint aber auch die deutsche Familie im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts mit ihrem treuherzigen, aber harten Leben. Das Werk ist in niederdeutscher Sprache geschrieben und schon darum nur einem kleineren Leserkreise zugänglich. L. Grote hat deshalb eine Bearbeitung in hochdeutscher Sprache unternommen, bei welcher Vieles weggelassen, das Characteristische aber gewissenhaft auch mit eigenen Worten beibehalten ist. Auch für die Geschichte unserer Vaterstadt ist der Abschnitt von Wichtigkeit, wo Sastraw nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 in das kaiserliche Lager nach Halle geschickt wurde, den ich als Probe hier mittheile:

Nun hatte ich zu Halle in der bestellten Herberge gegen Abend kochen, den Pferden die Streu machen und alles fertig stellen lassen. So hatte ich mir auch während der Zeit, daß ich dort stille lag, Kleider machen lassen. Die legte ich an und ging zum Thore hinaus, wo die Gesandten hinein kommen sollten. Als ich nun auf eine Höhe kam, davon ich etwas weit ins Feld sehen konnte, wurde ich gewahr, daß etliche Reuter daher reiten kamen. Ich gedachte daher eilends wieder zurück nach der Stadt zu gehen; denn die Rätthe würden mir einen guten Text gelesen haben, daß ich mich so weit aus dem Lager verthan hätte. Da kamen zwei nackende, lose Spanische Bösewichter feldüber gerade auf mich los. Der eine ging, der andere ritt ein schlimmes



Bauernpferd, das er gestohlen hatte, ein Zündrohr am Sattel führend. Als sie nahe bei mir waren, sahen sie sich auf allen Seiten um, ob auch Jemand vorhanden sei, der's sehen könnte, wie sie mit mir gedachten zu handeln. Der auf dem Pferde rückte das Rohr aus dem Halfter. Indem siehet er Reuter daher kommen und fragt mich: „Sunt isti ex tua parte?“ (Gehören jene zu deiner Partei?) Als ich darauf antwortete: „Senior si!“ (Ja, Herr), sagte er: „O Lanz, Lanz!“ und stieß das Rohr wieder in den Halfter. Dann zogen sie vorüber.

Als ich nun wieder vor die Stadt kam, war die allenthalben verschlossen, und um die Stadt ritt ein Trommeter, was er reiten konnte, und stieß in die Trommete. Ich hatte solche Kurzweile nie gehört, wußte auch nicht, was es bedeutete. Indem kam der Hussiter Hauptmann auch an die Stadt, erkannte mich und fragte, was ich da machte und was vorhanden, daß die Thore verschlossen wären und Alarm geblasen würde. Ich sagte, daß ichs nicht wußte und das Blasen vorhin nicht verstanden hätte. Als ich ihn darauf fragte, ob er die Pommerischen Rätthe unterwegs nicht vernommen hätte, verwunderte er sich, daß sie nicht längst angekommen wären, und sagte, daß es nicht recht darum stünde; denn sie wären lange vor ihm aus Bitterfeld gefahren. Unterwegs wären ihm etliche Spanische Reuter begegnet, die hätte er angesprochen und gefragt, wo hinaus? Darauf hätten sie gesagt, es wären etliche fürstliche Gesandte unterwegs, denen wollten sie auf den Dienst warten. Die würden sie gewislich gefangen, von der rechten Straße etwa in einen Wald geführt und geplündert haben. Mir wurde die Zeit lang, daß ich zu dem Braunschweigischen Rittmeister Werner Hahn kommen, ihm solches berichten und bitten möchte, die Vorigen oder Andere und Mehrere, als die Vorigen, gen Bitterfeld zu schicken und die Gesandten auffuchen zu lassen. Inzwischen war der Lärm auf der andern Seite der Stadt wieder gestillet, und die Thore wurden wiederum geöffnet, daß ich noch den Abend bei Werner Hahn das nächst Obgedachte verrichtete. Am folgenden Morgen ritten auch die Reuter auf den Bitterfeldischen Weg hinaus. Etwa eine Stunde darnach kommt Abraham Gaklow, der Hinterpommerische Edelmann, und sagt, die Gesandten hätten ihn von sich geschickt, zu erfahren, wie es käme, daß den vorigen Tag die Reuter nicht zu ihnen gekommen wären. Sie wären übel mit mir zufrieden, daß ichs nicht besser bestellt hätte.

Da weder Sleidanus noch Bouterius dieses

Alarms gedenken, so will ich die Historie eigentlich und wahrhaftig beschreiben.

Es soll in Kriegen, wie ich berichtet wurde, gemein und unverweislich sein, daß der Eine dem Andern ein Pferd stiehlt. Das wird so angefangen. Wenn Einem eines Andern Pferd gefällt, so giebt er einem verschlagenen reuterischen Knaben 6 bis 8 Thaler dafür, daß er ihm das Pferd zu Handen schafft. Dann schickt er es ein Woche 5 oder 6 von dannen, damit es etwas aus der Kunde kommt, verändert es an Schwanz, Mähnen, Zöpfen oder anderen Abzeichen, und läßt es sich alsdann wieder ins Lager bringen. So macht es auch ein Deutscher Edelmann, läßt sich durch einen Knaben einen Spanischen Hengst stehlen und schickt ihn in die Heimath. Als er ihn nun etliche Wochen dahelme gehabt hat und meint, es sei nunmehr verkaltes, läßt er den Gaul wieder ins Lager bringen. Nun liegen in einer schönen Wiese, einem lustigen Orte an der Saale, die Deutschen Reuter, wohl in die 8 Geschwader, wo nicht mehr. Das Deutsche Fußvolk aber liegt zum Glück in der Stadt; denn hätten die dem reitenden Deutschen Jungen zu Hülfe kommen können, so wäre ein großes Blutbad erfolgt. Darum handelte der Kaiser im Anfange des Alarms weislich, daß er die Stadt versperrten ließ, damit das Fußvolk nicht hinauskommen konnte. Der gestohlene Gaul wurde nämlich den Abend in die Saale geritten, um ihn zu tränken. Ein Spanischer Junge kennt den Gaul, spricht, er sei seines Herrn, und will mit ihm davon. Der Deutsche Junge will ihn sich nicht nehmen lassen und bekommt 3, 4 Deutsche Reuter zum Beistande; der Spanier 10, 12; der Deutsche 20, 30. Die beiden Haufen wuchsen je länger je mehr und begannen auf einander zu schießen. Die Spanier, die auf der Höhe um das Schloß herum lagen, hatten großen Vortheil vor den Deutschen, die fast unter ihnen lagen, und schossen durch der Deutschen Zelte etliche vom Adel am Tische todt. Die Deutschen feierten (verschonten) wieder der Spanier nicht. Der Kaiser schickt einen Spanischen Herrn heraus, der auf einem wohlgestalteten Gaul, den Hals voller goldenen Ketten, daher prangte. Dieser kaiserliche Diener sollte die Deutschen Reuter zufrieden sprechen und den Alarm stillen. Allein die Deutschen schrien einander zu: „Schieß in den Spanischen Bösewicht!“ Als nun der Spanier auf die Brücke kommt, um über die Saale zu reiten, erschauet ihm Einer den Gaul unter dem Leibe, so daß der katernirte Reuter mit ihm in die Saale stürzt und darin

ersaufen muß. Hier erinnere man sich, wie es mir vor 9 Tagen auf der Schiffsbrücke bei Wittenberg erging, wo ich mit meinem Klepper von dem lieben Gott durch meine verstockte Rüstung gnädiglich errettet wurde, während dieser Spanier in seinem Sammet und mit seinen vielen goldenen Ketten ertrinken mußte. Als der Kaiser hörte, wie es seinem Abgeordneten ergangen war, schickte er König Ferdinands Sohn, den Erzherzog Maximilian, der später römischer Kaiser wurde, zu den Deutschen hinaus, für gewiß haltend, daß sie dem Gehör geben und sich beschwichtigen lassen würden. Aber sie schrien gleichergestalt: „Man schlage auf den Spanischen Bösewicht!“ Da schlägt einer den Erzherzog auf den rechten Arm, daß er den etliche Wochen, wie ich selbst gesehen habe, in einer Binde tragen mußte. Zuletzt kommt der Kaiser selbst hinaus und sagt: „Lieben Deutschen, ich weiß, ihr habt keine Schuld, gebt euch zufrieden. Ich will euch den erlittenen Schaden erstatten und bei meinen kaiserl. Ehren morgen am Tage die schuldigen Spanier vor euren Augen hängen lassen.“ Damit wurde der Alarm gestillt und die Stadt wieder geöffnet. Den andern Tag, den 13. Juni, ließ der Kaiser den Schaden in beiden Lagern, dem deutschen und spanischen, besichtigen und wärtdiren (schätzen). Da sich nun fand, daß den Deutschen 18 Junker und Knechte und 17 Pferde, den Spaniern aber 70 Personen erschossen waren, so ließ der Kaiser den Deutschen Reitern ansagen: Seine Majestät wollten, so hoch die Pferde geschätzt, erlegen lassen, wären auch nicht ungeneigt, wie sie den Tag zuvor versprochen, die Spanier hängen zu lassen. Da sie aber selbst gesehen, daß die Spanier vierfach höhern Schaden erlitten und die Deutschen also genug gerochen seien, wollte der Kaiser hoffen, auch allergnädigst gesonnen haben, sie würden daran ersättigt und zufrieden gestellt sein.

Den 18. Juni gegen Abend führten die beiden Churfürsten, Sachsen und Brandenburg, den Landgrafen Philipp von Hessen zwischen sich nach Halle hinein. Sofort am andern Tage des Abends um 6 Uhr that der Landgraf mit seinem Kanzler, der neben ihm auf den Knien saß, den Fußfall, und zwar auf dem großen Saale in des Kaisers Logement und in Beisein vieler Churfürsten, Fürsten, fremder Potentaten, Botschafter, Grafen, Obersten, Befehlsleute und anderer Herrn, einer großen Anzahl, so viel als ins Gemach gehen und von außen durch die Fenster hinein sehen konnten. Aber als der Kanzler demüthig genug Abbitte that, saß der

Landgraf, wie er denn ein spöttischer Herr war, und lachte gar schimpflich. Da winkte ihm der Kaiser mit dem Finger, sah zornig darein und sagte: „Wöll, ich sow dy lachen leren!“¹⁾ Das geschah auch zudegen (tüchtig genug), wie im Sleidanus zu lesen ist.

1) „Wohl, ich will dich lachen lehren.“

Chronik der Stadt Halle.

Kirchliche Anzeigen.

Getraute:

Marienparochie: Den 22. April der Buchdrucker Bartsch mit F. W. Göttert. — Der Buchhändler Schrödel mit F. J. E. Schulze. — Den 24. der Diaconus Schulze zu Laucha mit F. G. Krahl. — Der Fuhrmann Hampe mit R. D. A. Fuß verw. Zeuner. — Den 26. der Schneidermeister Hentschel mit M. R. C. Keller.

Ulrichsparochie: Den 22. April der Expeditions-Assistent bei der Thüringer Eisenbahn Retzig mit W. A. H. Rohwaldt. — Der Schuhmacher Zille mit F. H. Erlecke. — Der Fabrikarbeiter Kutscher mit L. P. Arnold.

Moritzparochie: Den 22. April der Schriftseher Frisch mit F. A. H. Herbst. — Der Schlossermeister Säuberlich gen. Lüttich mit A. A. Hübner. — Der Hallore Moritz mit F. G. Hammer.

Domkirche: Den 20. April der Schneidermeister Moisel mit M. A. A. Schulze. — Der Arbeitsmann Richter mit A. L. Ch. Heller geb. Hartung. — Der Expedient Hansou mit Ch. F. G. Schulze.

Glauch: Den 19. April der Eigenthümer Brendel mit F. A. S. Christel. — Den 22. der Handarbeiter Hauck mit W. G. Lötter. — Den 23. der Schuhmachermeister Grabel mit F. H. Gebhardt.

Geborene:

Marienparochie: Den 21. Februar dem Maurer Hallupp ein S., Carl Max. — Den 12. März dem Schneidermeister Köhler ein S., Carl Gustav Julius Heinrich. — Den 1. April dem Buchdrucker Bernhardt eine T., Emilie Auguste Pauline. — Den 7. dem Kaufmann L. Schale eine T., Emma.



Ulrichsparochie: Den 6. Februar dem Fuhrherrn Schaaf eine T., Friederike Caroline Marie Hedwig. — Den 28. dem Drechslermstr. Schneider eine T., Marie Selma. — Den 11. März ein unehel. S., Carl Friedrich. — Den 16. dem Bäckermeister Krone eine T., Emilie Olga. — Den 20. dem Commissions-Agent Grass eine T., Marie Pauline. — Den 4. April dem Handarbeiter Brothe ein S., Louis Friedrich Gottlob Carl.

Moritzparochie: Den 2. Februar dem Schuhmachermeister Nerge eine T., Friederike Marie Victoria. — Den 2. April dem Handarbeiter Bau ein S., Friedrich Wilhelm. — Den 7. dem Handarbeiter Hollbach ein S., Andreas Theodor.

Entbindungs-Institut: Den 14. April eine unehel. T., Marie Auguste.

Domkirche: Den 19. März dem Fabrikarbeiter Schlegel eine T., Sophie Emilie Johanne Wilhelmine Minna. — Den 30. März dem Zimmermann Gehre eine T., Auguste Wilhelmine Friederike Anna.

Militairgemeinde: Den 20. Februar dem Sergeant von der 8. Comp. des 32. Inf.-Regim. Kehr eine T., Marie Friederike Wilhelmine Rosalie. — Den 30. März dem Unteroffizier von der 7. Comp. des 32. Inf.-Regim. Engler eine T., Emilie Louise.

Neumarkt: Den 25. Februar ein unehel. S., Friedrich Wilhelm. — Den 23. März dem Postexpedient Behne ein S., Franz Theodor. — Den 3. April dem Zimmermann Ströfer ein S., Christian August Friedrich Wilhelm.

Glauch: Den 10. April dem Geschäftsführer Kurzhals ein S., Georg May Caspar.

Gestorbene:

Mariensparochie: Den 19. April die unverehel. Christiane Adler, 68 J. Brustwasserfucht. — Den 20. der Schmiedegefell Gräbner aus Förderstedt, 26 J., in Folge mehrerer Schußverletzungen. — Den 22. des Schmiedemeisters Wohlfel S. Friedrich Wilhelm, 3 J. 10 M. Brustkrankheit. — Den 24. des Schneidermeisters Köhler S. Carl Gustav Julius Heinrich, 1 M. 1 W. 5 T. Krämpfe.

Ulrichsparochie: Den 17. April ein unehel. S., Robert Wilhelm, 6 M. Krämpfe. — Den 23. des Tischlermeisters Sentke Wittwe, 47 J. Lungenlähmung.

Moritzparochie: Den 19. April des Tischlergesellen Lampe S. Richard, 8 J. 10 M. 1 W. 2 T. Herzentzündung. — Den 20. des Königl.

Preuß. Rittmeisters v. Görne Wittwe, 71 J. Herzleiden. — Den 21. des Pfannenschmidtmeisters Reiling T. Hedwig, 8 M. 1 W. 1 T. Scharlachfieber.

Domkirche: Den 18. April des Klempnermeisters Stümpfel T. Anna, 10 M. Abzebrung. — Den 19. des Bäckers Wölfer Wittwe, 60 J. Lungenentzündung. — Den 20. des Zimmermanns Lampe S. Richard, Abzebrung.

Glauch: Den 16. April des Handarbeiters Biegand S. Robert, 1 J. 6 M. Krämpfe. — Den 18. des Handarbeiters Schmidt S. Hermann, 5 J. 5 M. Group.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 121. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Hauptgewinne von 10,000 Thlr. auf Nr. 22,498 und 27,049. 1 Gewinn von 5000 Thlr. fiel auf Nr. 94,152. 5 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 31,538. 36,719. 54,354. 59,132 und 84,217.

38 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2175. 4510. 4992. 12,519. 16,580. 18,558. 20,319. 23,255. 23,588. 24,336. 25,348. 27,853. 29,701. 31,411. 32,370. 37,547. 41,979. 42,153. 43,151. 47,789. 50,076. 51,307. 52,608. 54,936. 58,374. 61,792. 62,137. 63,529. 65,746. 69,225. 69,340. 69,591. 83,891. 87,809. 88,170. 90,655. 91,651 und 94,148.

43 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2695. 2712. 5727. 8505. 9069. 10,634. 11,867. 14,868. 15,619. 15,627. 16,409. 17,403. 17,758. 20,648. 22,151. 32,854. 35,137. 35,776. 39,513. 43,011. 43,539. 44,057. 44,955. 47,753. 49,237. 52,373. 55,302. 59,106. 63,697. 64,051. 65,510. 67,169. 75,891. 76,071. 77,422. 78,676. 79,957. 81,783. 83,338. 83,436. 83,486. 87,265 und 93,627.

55 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1539. 2482. 7014. 7705. 7840. 9878. 14,430. 15,779. 17,357. 20,607. 21,607. 22,137. 23,752. 24,007. 25,541. 25,874. 28,129. 28,308. 28,952. 31,734. 31,932. 33,382. 34,202. 35,353. 37,229. 38,205. 41,079. 41,083. 41,939. 44,772. 47,519. 51,106. 51,425. 52,024. 52,964. 53,613. 60,636. 61,662. 65,289. 65,696. 68,338. 68,766. 71,449. 73,519. 79,785. 81,011. 84,515. 85,397. 86,166. 91,004. 91,200. 91,411. 91,724. 93,411 und 94,264.

Berlin, den 27. April 1860.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Herausgegeben im Namen der Armen-direction
von Dr. Eckstein.

